

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Verlagspreis: Halbes Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Herrenträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 139.

Sonntag den 16. Juli.

1893.

Das Pronunciamento des Grafen Bismarck.

Die schon für Donnerstag angekündigte Rede des Abg. Grafen Bismarck zur Militärvorlage ist am Freitag bei der Detailberatung der Bestimmungen über die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit glücklich oder vielmehr recht unglücklich vom Stapel gelassen. Was Graf Bismarck, nachdem er Tags vorher für die Vorlage getimmt, am Freitag gegen dieselbe gesagt hat, ist freilich nichts Neues. Aus den Artikeln der Bismarck'schen Presse ist zur Genüge bekannt, daß auch Fürst Bismarck eine Verstärkung der Armee für notwendig erachtet, daß er aber in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welcher der hochselige Kaiser Wilhelm auf's Heuerste widerstrebt habe, nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Heeresorganisation sieht. Das ist auch die Ansicht des Abg. Grafen Bismarck. Inconsequent war es freilich, daß Graf Bismarck gleichwohl die Hoffnung aussprach, es werde noch gelingen, die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder herzustellen, eine Bemerkung, die er mit einer ironischen Bezeichnung gegen den Grafen Caprivi begleitete, dem er im Uebrigen vorwarf, daß er aus Popularitätssucht die zweijährige Dienstzeit befürworte, an deren Durchführbarkeit er selbst nicht glaube. Aber noch mehr: die zweijährige Dienstzeit wird nach der Ansicht des Abg. Bismarck der Ausbreitung der Sozialdemokratie in der Armee Vorstoß leisten. Bisher, meinte er, wären die 15 bis 25 älteren Mannschaften der Compagnie, die länger als zwei Jahre dienen, von erheblichem Einfluß auf die neuen Rekruten gewesen. Das falle in Zukunft fort. Der Redner sprach auch die Befürchtung aus, daß die Änderungen in der Organisation des Heeres für die nach seiner Kenntnis der politischen Verhältnisse wahrscheinlichsten Fall, daß in den nächsten Jahren ein Krieg ausbräche, die Leistungsfähigkeit des Heeres beeinträchtigen würde. Die Rede des Grafen Bismarck, die wenigstens in ihrem ersten allgemeinen Teile auf die Generaldebatte zurückgriff, wurde von den Vätern der Sozialdemokratie und der Volkspartei aus anbauend heftig unterbrochen durch Rufe zur Sache, zu §. 1, so daß der Vizepräsident Bärklin, der die Abweisung des Redners von den strengen Regeln der Geschäftsordnung zu lassen zu können glaubte, wiederholt die Herren ermahnen mußte, den Redner nicht zu unterbrechen. Nachdem der Redner geneigt, erhob sich Graf Caprivi sichtlich erregt, aber die Erregung beeinträchtigte die überlegene Sicherheit, mit der er den Abg. Grafen Bismarck abhörtete, in seiner Weise. Gleich die ersten Ausführungen des Reichsfanzlers, daß Graf Bismarck von solchen Voraussetzungen ausginge, trafen denselben so empfindlich, daß er sich wie ein Einflößer geberdete und den Reichsfanzler einmal über das andere Mal mit den Worten: das habe ich auch gesagt; sehr richtig! u. s. w. unterbrach — bis der Reichsfanzler die Hülfe des Präsidenten — Herr v. Lewgow hatte inzwischen das Präsidium wieder übernommen — gegen den frivolen Ruhestörer in Anspruch nahm. Der Reichsfanzler erklärte, nicht um der Popularität willen habe er die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, von deren Durchführbarkeit er noch den angeführten Versuchen vollkommen überzeugt sei, befürwortet. Bei zweijähriger Dienstzeit vermehre sich die Zahl der kriegsmäßig ausgebildeten rascher, als bei dreijähriger. Unsehlbar aber sei auch er nicht. Die dreijährige Dienstzeit, für welche Graf Bismarck schwänze, hätten wir nie gehabt. Was die alten Leute betreffe, so seien das gerade nicht die besten, da man diese naturgemäß nach Ablauf von 22 Monaten zur Verlohnung und zur Inspornung entlasse. Wie die 15—25 Mann per Compagnie sich erst selbst bessern und dann die neuen Rekruten gegen die sozialdemokratische Verführung in Schutz nehmen könnten, verheide er nicht. Nachdem Abg. Bebel den Nachweis versucht hatte, daß die dreijährige Dienstzeit, wie sie bisher bestand, das Eindringen der

Sozialdemokratie in die Armee nicht verhindert habe und die Debatte geschlossen war, versuchte Graf Bismarck in Form einer persönlichen Bemerkung ein Argument zu vermeiden, welches ihm inzwischen Herr v. Karboff an die Hand gegeben; er scheiterte aber an dem energischen Einspruch des Präsidenten. Gleichwohl nahm Major Wachs vom Kriegsministerium das Wort und wies nach, daß Graf Bismarck auch dieses Mal ohne Kenntnis der Sache gesprochen habe. Das heutige Auftreten des Abg. Grafen Bismarck, der überraschender Weise selbst auf den Vätern der Nationalliberalen einer gewissen Sympathie zu begehren schien, ist wirkungslos geblieben. Um so stärker aber trat die Absticht hervor, einen Teil in die Regierungsparteien zu treiben. Das stellt für die Zukunft harte Kämpfe in Aussicht.

Politische Uebersicht.

Zum Besuche des russischen Thronfolgers in Berlin schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Rom: In den kriegigen politischen Kreisen ist man allgemein überzeugt, daß dem Besuche des russischen Thronfolgers in Berlin eine gewisse politische Bedeutung beizulegen sei. Man erblickt in diesem Höflichkeitssite eine Befestigung jener Erklärungen des Grafen Kalnoho, in welchen er die fortschreitende Déroute in dem Verhältnis Rußlands zu den Mächten des Dreiebundes darlegte, und begrüßt daher das Erscheinen des Großfürsten Thronfolgers in der deutschen Reichshauptstadt als ein neues Symptom der in der internationalen Lage eingetretenen Besserung.

Der Jahresrest der Erfüllung der Pariser Convention, der sonst stets in Frankreich als Nationalfest begangen wird, ist diesmal von der gesamten Arbeiterbevölkerung wegen des Vorgehens gegen die Arbeiterbürokratie demonstrierend unbedeutend geblieben. Man befürchtete sogar Manifestationen gegen die Regierung und hatte dagegen Vorkehrungen getroffen, doch verhielt sich die Bevölkerung im Großen und Ganzen ruhig.

Zur Homerul-Bill nahm am Donnerstag das englische Unterhaus das von Gladstone beantragte Amendement zum Paragraphen 9, nach welchem die Unterabsätze 3 und 4 gestrichen werden und demgemäß die irischen Vertreter im Reichsparlament bei allen Gelegenheiten stimmberechtigt bleiben sollen, mit 325 gegen 298 Stimmen an. Das Resultat dieser Abstimmung wurde von den Mitgliedern der ministeriellen Partei mit lautem Jubel begrüßt. Der amendierte Paragraph 9 der Homerul-Bill wurde hierauf mit 328 gegen 293 Stimmen angenommen. Als Paragraph 10, als erster finanzieller Paragraph, betreffend die Gründung eines separaten konsolidirten Fonds, zur Abstimmung vorlag, erklärte sich die Regierung für Streichung desselben. Der größte Theil der konservativen und liberalen Unionisten verließ hierauf den Sitzungssaal. Paragraph 10 wurde sodann mit 335 gegen 49 Stimmen verworfen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Paragraphen 11 bis 17 incl. der Homerul-Bill zurückgegeben; Paragraph 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso Paragraph 19 mit 325 gegen 291 Stimmen. Die Paragraphen 20 und 21 wurden ohne besondere Abstimmung abgelehnt und die Paragraphen 22 bis 16 incl. mit Majoritäten von 33 und 35 Stimmen angenommen. Sodann wurde die Debatte verlegt. — Die Pariserfrage scheint wieder von neuem aufzuleben. Am Donnerstag wurde die englische Regierung in Unterhause hinsichtlich einer angeblichen Expedition des russischen Hauptmanns Danoff, desselben, dessen Vorstoß im vorigen Jahre den ersten Streit hervorgerufen hatte, angefaßt. Der Parlamentarier des Auswärtigen, Grey, erklärte, die Regierung habe keine Information hinsichtlich einer solchen Expedition. Von der russischen Regierung sei berichtet worden, daß während der Unterhandlungen keine Expedition nach den Pamirs stattfinden solle. Was die Gerüchte

über Truppenbewegungen betreffe, so sei nichts weiter als der Erfolg nach dem Ausgange für jene Truppen gesandt, welche dort überwinterten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, eine Expedition zu entsenden.

In den Niederlanden haben die Wahlen für die Erste Kammer einen Sieg der Liberalen ergeben, ausgenommen in den Provinzen Geldern und Seeland. Die Liberalen verfügen in der Ersten Kammer über eine Zweidrittel Mehrheit.

Die brasilianische Aufstandsbewegung nimmt trotz aller Besöhnungsversuche der Regierung einen ziemlich ernsten Charakter an. Während es noch gestern die Berliner brasilianische Botschaft so darstellte, als ob die Aufständischen vollständig geschnitten seien und gar nicht ernst genommen werden dürften, melden andere Nachrichten aus Montevideo, daß der ausständische Admiral van den Kolk bereits sich der Stadt Rio Grande bemächtigt habe. Im Einklang damit steht ein Telegramm von „Herolds“ Balaoro-Correspondenten, daß nach aus Rio Grande do Sul eingetroffenen Nachrichten sowohl zu Wasser als zu Lande von den Revolutionären unter General Saraiwa und Admiral van den Kolk ein Angriff auf jene Stadt gemacht worden ist. Noch sei das Ergebnis des Kampfes nicht bekannt, da die Regierung sich der Telegraphenämter bemächtigt hat und keine Nachrichten ausfinden läßt.

Die Erwerbung des Congo-kaates durch Belgien scheint in der That in erste Aussicht genommen zu werden. Am Donnerstag genehmigte die belgische Kammer den Artikel 1 der Verfassung in abgeänderter Fassung, wodurch Belgien erwachtigt wird, Kolonien zu erwerben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die eventuelle Erwerbung des Congo-kaates.

In dem französischen-französischen Conflict haben die Franzosen durch eine hinterlistige Ueberumpelung das Borrücken ihrer Kanonenboote auf dem Menamflusse bis Bangkok durchgesetzt. Die siamesische Regierung hatte sich geweigert, die Forderung des französischen Gesandten, noch zwei französische Kanonenboote die Fahrt auf dem Menamflusse zu gestatten, nachzukommen und angekündigt, falls die Dampfer „Inconstante“ und „Comète“ versuchen sollten einzulassen, würde die Barriere geschlossen werden. Darauf hin hatte sich am Dienstag der französische Gesandte verpflichtet, das Borrücken der französischen Kanonenboote auf dem Menamflusse zu verhindern; Mittwoch Abend passirten inthessen die Schiffe die Barriere, westelten einige Schiffe mit den Forts von Bachnau und schlugen die Richtung auf Bangkok ein. Der Correspondent, welcher das Telegramm um 10 Uhr 50 Minuten aufgab, fügte mittags hinzu, die siamesische Regierung habe die friedlichsten Versicherungen Frankreichs erhalten, daß keine weiteren Kriegsgeschäfte den Fluß besahen würden, gleichzeitig sei die Zustimmung erteilt worden, daß alle Meinungsoversehenheiten in freundschaftlicher und billiger Weise geordnet werden würden. Auf diese Weise wurden die Siamesen vollständig gekaufcht. Auf dem „Inconstante“ und dem „Comète“ seien ein Mann getödtet und zwei verwundet worden. Die genannten Schiffe seien fast gegenüber dem englischen Gesandtschaftsgebäude vor Anker gegangen. Im Palais des Königs fand ein Ministerrath statt. — Eine spätere Meldung von „Reuters Bureau“ bestätigt das Eintreffen der beiden französischen Kanonenboote am Eingang des Menam und der Kanonade der siamesischen Forts. Es wurden 3 Franzosen getödtet und 2 verwundet, während die Siamesen 20 Tödtete und 12 Verwundete gehabt haben sollen. Die Stadt Bangkok befindet sich unter Waffen. — Nach einem solchen Vorgehen ist der Ausbruch des Krieges ungemein nahe gerückt. Man fürchtet für diesen Fall ernstlich für die in Bangkok wohnenden Europäer.

Für Dahomey hat die französische Budgetcommission einen Credit von 7 Millionen bewilligt. Der Marineminister Ricquier erklärte, es würde

möglich sein, den Effektivbestand der europäischen Truppen in Dahomey nach der definitiven Passivierung des Landes herabzusetzen.

Auf Samoa ist der erwartete Krieg nach einer Meluna des „Neuerischen Bureau“ aus Auckland vom Mittwoch bereits ausgebrochen. Ein Postdampfer aus Samoa hat nach Auckland die Nachricht überbracht, Malietoa rüde gegen den Det Malie vor. Die Anhänger Malietoa seien 5 mal stärker als die Injurganten, viele von letzteren seien bereits abgefallen, in Apia herrsche große Aufregung. Die Hauptstadt Apia ist mit bewaffneten Kriegern gefüllt. Mataafa drohte, falls er siegreich sei, alle Häuser und Läden der Ausländer in Apia zu plündern, falls sich die fremden Kriegsschiffe in den Kampf einmischen, und jeden Ausländer in Samoa zu tödnen. Malietoa's Anhänger beschießen gleichfalls, die Nuerrisen der Ausländer nicht zu berücksichtigen. Der Krieg wäre durch sie verursacht worden; sie müßten die Folgen tragen. Beide Parteien haben sich stark verhäßt. Der erste ernste Zusammenstoß dürfte sechs Meilen von Apia stattfinden. Die deutschen Kanonenboote „Buffard“ und „Sperber“ liegen vor Apia; britische und amerikanische Kriegsschiffe werden gleichfalls erwartet. Wie die „Bostische Zeitung“ meldet, sollen die Mächte nach den neueren Verhandlungen über verschiedene Samoa-Angelegenheiten zu der Uebereizung gekommen sein, das es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Sie haben sich entschlossen, thätlich einzugreifen und den dort stationirten Kriegsschiffen die erforderlichen Weisungen zu geben. Wahrscheinlich würden die Kriegsschiffe ermächtigt werden, gemeinsam vorzugehen und Ordnung herzustellen, sowie die Autorität der Vertragsmächte zur Anerkennung zu bringen. Es verlautet, daß eine gemeinsame Aktion von Kriegsschiffen aller drei Nationen erfolgen soll.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Der Kaiser war am Donnerstag Nachmittag einer Einladung des Ministerpräsidenten Grafen zu Guleuburg zur Tafel gefolgt. Auch nach Aufhebung derselben blieb Se. Maj. noch einige Zeit im Ministerpalast. — Gestern wurde im Neuen Palais der Geburtstag des Prinzen Albalbert, des dritten Sohnes der Majestät, geb. 1884, feilich begangen. Aus Anlaß dieser Feier blieben die Majestäten mit den Söhnen während der Vormittagsstunden zusammen. Der Kaiser erlebte sojann im späten Verlauf des Tages Regierungsangelegenheiten. Nachmittag wurde zur Feier des Tages von der kaiserl. Familie ein Ausflug nach der Pfaueninsel unternommen. — Wie man aus Stockholm meldet, wird Kaiser Wilhelm auf seiner Fahrt in der Dister von zwei schwedischen Gesandten begrüßt werden. Das eine besteht aus dem Panzerschiffe „Götha“, fünf Kanonenbooten und vier Torpedobooten und wird vom Marinecommandeur Allinberg befehligt, das zweite Geschwader unter Befehl des Commandeurkapitän's Penman besteht aus dem Panzerschiffe „Svea“ und zwei Kanonenbooten. Prinz Bernadotte ist zum Commandeur des Panzerschiffes „Svea“ ernannt worden.

(Personalveränderungen.) Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist von seiner Stellung als Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division entbunden und an seiner Stelle Generalleutnant v. Bomsdorf, bisher Commandeur der 13. Division, zur 2. Garde-Infanterie-Division versetzt worden.

Dem preussischen Ministerpräsidenten Grafen Guleuburg hat der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen und ihm denselben am Donnerstag persönlich bei dem Frühstück, zu dem er sich bei Graf Guleuburg eingeladen hatte, überreicht.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssecretärs im Reichs-schlagamt, Frh. v. Malgahn-Gülz, sind vor der Hand wohl nur Wiederholungen der schon vor Monaten verbreiteten Annahme, daß nach der Erledigung der Militärvorlage nicht nur im Reichsschlagamt, sondern auch im Kriegsministerium ein Personalwechsel stattfinden würde. Was den preussischen Finanzminister Dr. Miquel betrifft, so ist kaum wahrscheinlich, daß derselbe bereit sein würde, als Staatssecretär im Reichsschlagamt eine dem Reichskanzler untergeordnete Stellung einzunehmen.

Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse ist im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht worden.

Die deutsche Manöverflotte ist am Donnerstag Vormittag nach Helgoland in See gegangen. Prinz Heinrich befand sich mit dem Gefandten v. Eisenbeder auf dem Panzerschiff „Sachsen“.

Zum Parteitag der freisinnigen Volkspartei, der heute in Berlin stattfindet, waren als Vertreter (Delegirte und Abgeordnete) bis Freitag Nachmittag 6 Uhr in Summa 163 Wahl-

kreise mit 381 Betreibern angemeldet; aus der Provinz Sachsen 14 Wahlkreise mit 38 Betreibern.

Der geschäftsführende Ausschuss der Freisinnigen Vereinigung hat jetzt den Auftrag zur Bildung eines Wahlvereins mit 277 Unterchriften aus allen Theilen des Reichs zur Veröffentlichung verhandelt.

(Die Kämpfe in Südwestafrika) haben mit der ersten Erstürmung von Hornfranz, der Feste Witbois, noch keineswegs einen Abschluß gefunden. Ein in der „Neuen Stritt. Ztg.“ veröffentlichter Bericht eines Unteroffiziers der Scharfruppe berichtet von einem zweiten Streifzuge gegen Witboi, der im Mai stattfand. Aus dem Bericht erhellen wir, daß Witboi Hornfranz inzwischen wieder besetzt hatte. Es hieß in dem Briefe u. a.: Zum zweiten Male brachen wir am 11. Mai auf. Am 18. Mai langten wir nachmittags 3 Uhr vor Hornfranz an, dieses Mal aber auf der Ostseite. Die Hottentotten erwarteten, daß wir ihnen einen Besuch von derselben Seite wie am 12. April abstatten würden, und hatten, wie ich später sah, diese Stelle verschanzt. Bis auf 450 Meter kamen wir heran. Da trachten wir, schnell nahmen wir Deckung und unsere „Schneisen“ Judentinnen“ thaten ihre Schuldigkeit. Im Sturmangriff ging es nun hinein. Doch wie erkannten wir, als das Nest leer war. Hendrik Witboi hatte auf Hornfranz nur eine Wache von ungefähr 18 Mann gestellt. Diese hatten ein paar Schuß abgegeben und sich dann schleunigst „hinne“ gemacht. Wir besetzten die Kirche (eine vier-eckige Mauer ohne Dach und sonstige Ausstattungen) und feuerten den süchtigen Hottentotten nach. Dann ging mein Zug zur Verfolgung vor. Gegen Abend zehrten wir zurück. Der Feind hatte sich nach Hungas (der letzte Schlupfwinkel“ heißt es in der Namaqua-Sprache) zurückgezogen und sich hier in ganzer Stärke verschanzt. Es kam noch zu Patrouillengehens, wobei wir drei Leichverwundete hatten. Abends beim Sammeln fehlte Reiter Müller. Derselbe ist verschollen. Sollte er wirklich in Witbois Händen sein, so hat er ein bedauerenswertes Loos. Es kann auch sein, daß er in der Felsen weinlings erschossen ist. — Der Herr Hauptmann sah ein, daß der Berg Hungas ohne bedeutende Verluste nicht zu nehmen sei. Deshalb machte er Hornfranz zur Station und besetzte die Schanze (Kirche) mit zwei Unteroffizieren und 25 Mann, um die Hottentotten in Schach zu halten. Der Rest marschirte wieder nach Witboi. Am 24. Mai langten wir dort an. Sergeant Jagdloos ging sofort mit 27 Mann nach der Bay, um zwei dort liegende Kanonen zu holen. Sobald dieselben anlangen, geht es zum dritten Male gegen Witboi und höchstwahrscheinlich werden wir ihn dann aus Hungas hinauswerfen. Es ist der einzige Weg, auf dem er sich halten kann, ein Berg, welcher von der Anas-Kette isolirt liegt und von schanzartigen Klippen umgeben ist. Es führt nur eine Schlucht hinauf, in welcher nur 1 bis 2 Mann neben einander gehen können. Auf dem oben befindlichen Plateau liegt Witboi verschanzt. Diese natürliche Festung wird auch „Die roten Klippen“ genannt. Noch nie hat in diesem Lande ein Geschütz gebrummt. Den ersten Schreien der Wilden werden wir benutzen, um uns in Besitz des Gnappes zu setzen. Auf den Kopf Witbois sind 1000 Mk. ausgesetzt. — Nachschrift. Jetzt eben kommt die Meldung, daß die Besatzung auf Hornfranz ein Geschütz gehabt hat. Fünf Hottentotten, sechs Pferde tot. Sechs Gewehre und Munition erbeutet. Ein Deutscher verwundet (Schuß durch den Knöchel). Unter den Todten auf Hornfranz ist einer ohne Daumen der rechten Hand. Witboi soll keinen haben. Wenn er es wäre?! Eine Patrouille geht schon zur Feststellung der Todten ab. Eines der erbeuteten Gewehre gehört dem oben erwähnten Müller. Jetzt sind wir nicht mehr über sein bedauerenswertes Loos im Zweifel.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 14. Juli.) Der Reichstag nahm heute zunächst den schlechten Antrag der Abg. Berner u. Gen. auf Einstellung der gegen den Abg. Althardt stehenden Strafverfahren während der Dauer der gegenwärtigen Session an. Alsbald wurde die zweite Beratung der Militärvorlage fortgesetzt und zwar mit der namentlichen Abstimmung über den zu Art. II von den Abg. Prinz zu Schönau-Carolath und Rösicke gestellten Antrag auf gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für solange, als die gegenwärtige Friedensverhältnisse nicht herabgesetzt wird. Der Antrag wurde abgelehnt mit 274 gegen 105 Stimmen. Nach letzterer Debatte gelangte sodann der Titel I des Art. II, ebenso Art. III und IV sowie Art. V, die sich auf die Ueberführung des württemberg. Präparillien-Regiments auf den preussischen Etat beziehen, zur Annahme. Damit war die 2. Lesung beendet. — Es folgte die Interpellation des Abg. Bebel (Soz.): „Sind dem Herrn Reichskanzler die Meinungen bekannt geworden, welche nach den bis heute unüberwunden gebliebenen Berichten der Presse der Polizeipräsident Reichler in Straßburg i. E. in amtlicher Eigenschaft gegen eschloßringliche Staatsangehörige sich erlaubt? Und was gebietet der Herr Reichskanzler auf diesen Vorgang hin, falls er sich bewußtstellen sollte, gegen den Polizeipräsidenten von Straßburg i. E. zu thun?“ Staatssecretär v. Bötticher er beantwortete die Interpellation sofort und theilte mit, daß

die gerichtliche Untersuchung eingeleitet sei. Einweller rüde hier Behauptung gegen Behauptung, denn der vorläufig eingeholtete Bericht über die Sache laute ganz anders als der der Postzeitung. Jedenfalls müßte erst das Ergebnis der gerichtlichen Feststellung abgewartet werden. Nach Annahme eines Schlußantrages wurde noch der Nachtragsetat nach dem Anleihen gesetz in zweiter Lesung debattirt genehmigt. — Nächste Sitzung morgen: Dritte Lesung der Militärvorlage.

Die Abstimmung über den Antrag Carolath-Rösicke ergab die Ablehnung desselben mit 274 gegen 105 Stimmen. Für denselben stimmten nur die Nationalliberalen, Polen, Freisinnige, Antisemiten, mit Ausnahme des Abg. v. Liebermann, sowie vereinzelte Mitglieder anderer Parteien: Frh. v. Gillingen (Rp.), Pachnicke (fr.), Schulz-Lupig (Rp.), Pfleger (Baden) und Andre (fr. Volksp.), Schmidt (süd. Volksp.), Höfel (Rp.), Colbus (Hst.). Gegen denselben Deutschkonserervative, das Groß der Reichspartei, Centrum, die beiden Volksparteien und Sozialdemokraten. Der Antrag, daß das Centrum und die Linke auf den Versuch, durch Annahme des Antrags das ganze Gesetz zu Falle zu bringen, — in diesem Falle würde zum mindesten der größere Theil der Deutschkonservativen in der dritten Beratung gegen das Gesetz gestimmt haben — vergriffen haben, bewies, daß sie das Zustandekommen des Gesetzes einer nochmaligen Auflösung des Reichstages vorziehen. Vorstich ist der bessere Theil der Tapferkeit. Für die freisinnige, einigung liegt jetzt die Sache so. Der Reichskanzler hat am Donnerstag erklärt, daß er sachliche Gründe gegen den Antrag Carolath nicht habe, daß er aber den Antrag für unnöthig halte, da keine Aussicht sei, durch Annahme desselben eine größere Mehrheit zu vereinigen und — hätte er hinzuzufügen können — die Annahme des Antrags bei der ablehnenden Stellung der deutschkonservativen Partei die Vorlage in eine solche gegen dieselbe verwandeln würde. Der Reichskanzler meinte, der Antrag entspreche einem gewissen Mißtrauen gegen die verbündeten Regierungen. Man sage, es wäre diesen nicht erst mit der zweijährigen Dienstzeit; man hätte vielleicht doch hier und da Hintergedanken. „Das ist nicht der Fall, fuhr Graf Caprivi fort. Ich bin berechtigt, zu erklären, daß wenn nicht wider Erwarten bei Durchführung der zweijährigen Dienstzeit unüberwindliche Hindernisse, die nicht vorherzusehen waren, eintreten sollten, an seiner Stelle innerhalb der verbündeten Regierungen die Absicht besteht, nach Ablauf von fünf Jahren auf die dreijährige Dienstzeit zurückzugehen.“ Nachdem die Gruppierung der Parteien im Reichstage und namentlich die Haltung der deutschkonservativen Partei die verfassungsmäßige oder auch nur gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit über den 31. März 1899 unnöthig gemacht hat, würde man in der Erklärung des Grafen Caprivi einen vollständigen Erfolg für eine solche gesetzliche Garantie sehen müssen, wenn dieselbe, wie wir annehmen, dahin zu interpretiren ist, daß, von unvorhergesehenen und unüberwindlichen Hindernissen abgesehen, die verbündeten Regierungen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit als eine dauernde ansehen. Da nach Ablauf von 5¹/₂ Jahren die Wiederbestellung der zweijährigen Dienstzeit auch nur mit Zustimmung des Reichstages möglich ist und da weitere formale Garantien, als die in der Erklärung des Reichskanzlers enthaltenen zur Zeit nicht zu erreichen sind, so würde derjenige, der nur wegen der Ablehnung des Antrags Carolath-Rösicke gegen die ganze Vorlage stimmen wollte, etwa so handeln, wie der Mann, der sich aus Furcht vor einer möglichen Ueber-schwemmung ins Wasser stürzt. Immer die Nichtigkeit der obigen Interpretation der Worte des Reichskanzlers vorausgesetzt, enthalten dieselben unter den obwaltenden Umständen die erreichbaren Garantien für eine Dauer der zweijährigen Dienstzeit bei den Truppen.

Abg. Letocha (Centrumpartei) hat sein Mandat niedergelegt. Bekanntlich sollte derselbe am Donnerstag bei der Abstimmung über § 1 des Gesetzes.

Nachdem der Reichstag am Freitag die zweite Beratung der Militärvorlage und des Nachtragsetats erledigt hat, soll am Sonnabend die dritte Lesung beider Vorlagen nachfolgen und wird dann die Session ohne weitere Formlichkeit geschlossen.

Der Vorstand der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ besteht aus folgenden Mitgliedern: zwei Deutschkonservative, von Mantuffel und von Blöb, zwei Reichspartei, v. Kardoff und Camp, dem Antisemiten Liebermann v. Sonnenberg und zwei Nationalliberalen, Dr. Enneccerus (Ober-schwab) und Wüch-Ferber (Hof). Gleichwohl schreibt heute die „Nat.-Ztg.“: „Eine beratige Vereinigung von nur 100 Mitgliedern bedeutet praktisch nichts; sie kann Anträge und Vorlagen vorbereiten, wie ihr Statut dies in Aussicht nimmt, aber sie kann keinen anderen Einfluß ausüben, als den, welchen ihre Mitglieder ohnehin in den betreffenden

Geschäfts-Übernahme

Dieser Tage übernahm ich die bisher von Herrn A. Gummer, Prekerstraße Nr. 2, betriebene Bäckerei und eröfne mit dem heutigen Tage eine

**Brod-, Weig-, Kuchen-,
Thee- u. Weingeback-
Bäckerei.**

Es wird mein ernstliches Bestreben sein, durch Lieferung vorzüglicher, wohlgeschmecketer Broden und durch reelle und prompte Bedienung eines verehrten Publikums mir die Zufriedenheit meiner werthen Kundschafft zu erwerben und zu erhalten. Mit diesem Bessprechen verbinde ich die ergebene Bitte, das meinem Herrn Vorgänger geleistete Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich freundlichst übertragen zu wollen.

Merleburg, den 16. Juli 1893.
**Reinhold Sachse,
Bädermeister.**

**Alles Zerbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w., kauft
Blitz-Eauser-Ritt.
Gläser zu 30 u. 50 Pf. bei Otto Klasse.**



Man verlange in von besseren
Geschäften die weiter unten
verzeichneten
Käse
der Gaudersheimer Molkerei,
die nur aus bester Haasegebirgs-
milch hergestellt werden.

Kindfleisch
verkauft
L. Nürnberger.

**Bielefelder
Taschentücher**
mit kleinen Webfehlern
sind wieder eingetroffen.
Adolf Schäfer.

**ff. Apfel- u. Kirschkuchen,
Malaga-Eis**
von 12 Uhr ab
empfeht **Gust. Schönberger jun.**

Strampigarno
offertieren garantirt fehlerfrei:
Wollenes Kammasarn
3 Pfund *) secunda zu 4 1/2 Mark,
3 Pfund prima zu 6 Mark,
3 Pfund extra zu 6 1/2 Mark.
Baumwoll-Strickgarn
3 Pfund secunda zu 4 Mark,
3 Pfund prima zu 5 Mark.
E. Mühlner & Co.,
Mühlhausen i. Thür.
Gegründet 1876.

„Kaiser Friedrichs-Garten“
Hallesche Str. 8.
Heute Nachmittag
Luftballon-Auffahrt.
Angenehmer Aufenthalt im Garten
mit Veranda.
Gute Speisen und Getränke.
Karl im Galée.
Vanille-Eis à Portion 25 Pf.
ff. Lagerbier 1. Ur. 15 Pf., 2. Ur. 10 Pf.
ff. Weisbier, Weizenbier und
ff. Brauselimonade.
S. Grützmacher.
Einige Herren können noch an meinem
kräftigen **Mittagstisch** à 50 Pf. Theil
nehmen.
D. D.

Weintraube.
Sonntag den 16. d. M., von Nach-
mittag 3 1/2 Uhr an,
Gartenfest u. Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
Rödel.

Casino-Garten.

Dienstag den 18. Juli
grosses Extra-Militär-Concert,
gegeben vom **Truppien-Corps des 2. Königl. Sächsischen
Ulanen-Regiments Nr. 18** aus Rochlitz.

Direction: **Königlicher Musikdirigent Herr A. Söhner.**
Anfang abends 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. zu haben in dem Cigarrengeschäft des
Herrn Meyer, Bahnhöfstr. 1, bei Herrn Kaufmann Moritz, Burgstr. 13, und bei Herrn
Kaufmann Schurig, Oberreitstr. 4.

- Program m.**
- I. Theil.**
1) **Friedensgrüße!** March von Liebie.
2) **Wittige Overture** von Jungs.
3) **Paraphrase über „Home! sweet Home!“**
von Reht.
4) **Hofen aus dem Süden.** Walzer von
Strauß.
II. Theil.
5) **Overture** zu „Die Felsenmühle“ von
Rehner.
6) **Intermezzo** aus der Oper „Die Nargan“
von Maccauni.
7) **Die Perlen.** Concert-Polka für 2 Trom-
peten. Solo von Kling.
- III. Theil.**
8) **Waffenanzug** aus der Oper „Agnes“ von
Rebs.
9) **Overture** zu „Fra Diavolo“ von Aubert.
10) **Torcadore et Andalouse** aus Bal-
costume von Rubinstein.
11) **Scene und Schlußhymne** aus der
Oper „Athen“ von Wagner.
12) **Zwei sächsische schwedische Tänzer.**
gebildet beim Abzug Wallenstein's
von Strauß.

Zacherlin ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des Homenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die verticale Flöge, 2. der Name „Zacherlin“.
Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.).
In Mersberg bei Herrn Th. Funke. In Mücheln bei Herrn St. Handrock.
„Lauchstädt“ „H. Langenberg.“ „Schalsstädt“ „J. Grünberg.“
„Lützen“ „P. Zimmermann.“ „Unt.-Teutschenthal“ „J. Kupfer Apoth.“

Das wirklich Gute bricht sich am leichtesten und dauernd Bahn. Das bestätigt:
Döbelner Serpentin-Schmier-Seife,
die seit Jahren allen anderen Seifen vorgezogen wird. Ueberzeugung macht wahr. Man
verlange ausdrücklich Döbelner. Zu haben bei:
R. Bergmann, Seifenhlg.,
Ferd. Engel's Ww.,
Th. Funke,
Otto Schauer.
A. E. Sauerbrey,
Julius Trommer,
Julius Thomas,
F. Otto Wirth.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.
Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab nicht mehr Seitenbentel Nr. 6,
sondern **grosse Sixtistrasse 16.**
Unter Zusicherung solider Ausführung bei billigsten Preisen halte mich auch
ferner zu allen in mein Geschäft greifenden Aufträgen (auch Reparaturen u. dergl.)
angelegentlichst empfohlen.
Th. Tanner, Schneidermeister.

Kleine Ritterstrasse Nr. 17
ist **1 Faden mit 2 Schaufenstern** und dazu
gehöriger Wohnung, 1. October bezuehbar, zu vermieten.
Merleburg. **Heinrich Schulze.**

Lager Beraer reinwollene Kleiderstoffe.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich die am Lager befind-
lichen Sommerstoffe zu zurückgesetzten Preisen. Gleichzeitig em-
pfehle große Auswahl in **crème Cachemire**, glatt und gemustert, mit und
ohne Seide, **Trauer- und Ausdauerstoffe**, **Seide**, **Kammgarne** und
Confectionsstoffe zu Herren- und Knabenanzügen zu bekannt billigen Preisen.
Bertha Naumann,
Marienstr. 1a. part.

Geißelschlöphen.
Heute großes **Enten- und Hähn-
chen-Auskegeln.** **Fr. Hoyer.**

Angarten.
Heute Sonntag
großes **Stern- u. Scheibenschießen.**
ff. **Hallesches Actienbier.**
Dazu ladet freundlichst ein
Ed. Lasse.

Funkenburg.
Empfehle meinen zug- und stand-
festen Garten zum angenehmen
Aufenthaltsort, sowie große Auswahl
von Speisen und Getränken zu
ebilen Preisen.
F. Hoff.

Sommer-Theater im Zivoli.

Direction: **Oscar Drescher.**
Sonntag den 16. Juli 1893.
Neu einstudirt. **Neu einstudirt.**
Unter Mitwirkung der **Stadtkapelle.**
Registrator auf Reisen.
Große Poffe mit Gesang in 3 Akten
von **Knobel, Varrange** und **G. v. Moser.**
Kasseneröffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Montag den 17. Juli 1893.
Aufser Abonnement. **Aufser Abonnement.**
Benefiz für Frau Anna Smith.
Goldfische.
Aufspiel in 4 Akten von **Kobelsburg u. Schönhan.**
Wahlhilde von Kopsch — **Anna Smith.**
Kasseneröffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Zu dieser meiner Benefizvorstellung erlaube
mir ein hochverehrtes Publikum ganz ergebenst
einzuladen.
Sodachting-vollst.
Anna Smith.

**Kaiser Wilhelmshallen-
Theater.**
Montag den 17. Juli 1893.
Auf Verlangen zum 3. Male:
Der

Rattenfänger von Hameln.
Betel werden für diese Vorstellung
nicht ausgetragen.
Dienstag den 18. Juli 1893.
Zum ersten Male:
Hoch hinaus.
Poffe mit Gesang in 3 Akten von **Salinge.**
Waffel von **Conradi.**
Die Direction.

Zurverein „Kochlein“
Die Vereinsmitglieder treten
zu dem am **Samstag den 16.
Juli** stattfindenden
Sitzungsfeate
punft 1/2 3 Uhr beim Vorfigenden, ar. Sigi-
straße 18, zum Abholen der Fraue an.
Der Vorstand.

Gesang-Berein „Thalla“
hält **Samstag den 16. Juli** sein
Vergnügen.
bestehend in **Abendunterhaltung u. Tänzen.**
in der „**Reichskrone**“ ab.
Der Vorstand.

**Restaurant
Hospitalgarten.**
Heute Sonntag
**Enten- und
Gänse-Auskegeln.**
Biere **grosstata.**
Gans im Galée,
reizlich vom Eis.

Zur guten Quelle.
Sonntag von 8 Uhr an **Tanzver-
gnügen.** **F. Meyer.**

Mittelschiessen
der **Bürger-Scheiben-
Schützen-Gilde**
findet heute **Sonntag** und **Montag**
von **Nachmittag 3 Uhr** ab. **Fort.** Die
Einlage beträgt pro **Nummer 1 M. 50 Pf.**
Freunde und **Gönner** ladet hierzu ein
das **Directorium.**

Restaurant zum Deutschen Hof.
Heute Sonntag
Gänse- u. Hühnerauskegeln.
W. Weisse.

Funkenburg.
Heute **Vormittag** von 10 Uhr an
**Speckkuchen und
erster
Hühlich „Frankenbräu“.**

Stellung erhält jeder überrollt
umsonst. Fordere per **Postkarte** Stellen-
Auswahl. **Courier.** Berlin. **Wesend.** 2.
**Tüchtige Wiedellfähler, Forme-
Wahlhühner, Arbeiter für Hüh-
lich und Schließmaschinen, Dreher u. Wäh-
ler, Baumonteur** finden Stellung.
Buntzel, Schleswig.

Ein lediger Pferdbeckht
findet sofort Stellung bei
Herrn Gust. Weigelt in **Merleburg.**
Ein ordentlicher Gefährerführer
findet dauernde Beschäftigung bei
L. Weniger, Oberreitstr. 3.
Dazu eine **Beilage.**

Volkswirthschaftliches.

Die anhaltende Trockenheit hat den Wasserstand zahlreicher deutscher Flüsse auf ein beärgt niedriges Niveau herabgedrückt, daß die Binnenschiffahrt theils ganz hat eingestellt werden müssen, theils nur unter großen Schwierigkeiten und in wesentlich verringertem Maße noch betrieben werden kann. An den Mittel- und Oberläufen treten diese Uebelstände wegen des dort noch bedeutend stärkeren Gefälles und daher rascheren Abflusses der spärlichen Wasserreste besonders empfindlich hervor. Auf der Oberweser z. B. ist der Schiffsfahrbetrieb völlig lahm gelegt. Die Fulda liegt, bis auf ein schmales Rinnsal inmitten des Flußbettes, gänzlich trocken. Auf der oberen Oder verzögert sich der Wasserstand so schnell, daß die völlige Einstellung des Schiffsfahrbetriebes nur als eine Frage kurz besserer Frist erscheint. Und so sieht es im mittleren Deutschland fast überall aus. Nur die Luftkanalisations- und Correctionsarbeiten, von solchen im Gange sind, ist der niedrige Wasserstand von Vortheil. Gedachte Arbeiten scheitern denn auch allenfalls rasig vorwärts.

Verpackung der eisikalischen Mineralbrunnen. Allem Anscheine nach, so lesen wir in der „Nationalzeitg.“, ist in vergangener Woche während der Anwesenheit des Ministers von Seyden hier der Entschluß zur Reise gekommen, der im Abgeordnetenhaus wiederholt gegebene Anregung einer Verpackung einzelner eisikalischer Brunnen Nassaus an Privatunternehmer zu folgen. Die hiesige Regierung schreibt jetzt den gesammten Betrieb der Mineralbrunnen zu Niederfelters, Ceinun und Fochingen auf 18 Jahre vom 1. April 1894 ab zur Verpackung aus.

Die weimarische Regierung bewilligte 400 000 Mk. als Vorlehen an die Gemeinden zur Aenderung der Fütterung.

Zur Beschränkung der ungarischen Futtermittelzufuhr hat, der „Budapester Correspondenz“ zufolge, der ungarische Handelsminister angeordnet, daß der bisherige begünstigende Ausnahmetarif der ungarischen Staatsbahnen für Heu, Stroh, Häfen und Rohrohstoffe am 1. September außer Kraft tritt. In demselben Augenblicke greifen die regulären Frachtsätze Platz.

Provinz und Umgegend.

† Weisensfeld, 15. Juli. Gestern Abend erkrankte in der Saale unweit Weisensfeld der 19 jähr. Drechselgeschleife Bernhard Beckmann von hier. Derselbe erkrankte dort mit einigen Collegen, wobei er schwimmen lernen wollte, gereth hierbei in tiefes Wasser und ging unter. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

† Naumburg, 14. Juli. Zu dem, wie schon erwähnt, in der Reichs-Gazette aufgenommenen Baue eines Kabinettbaues in unserer Stadt werden durch den jetzigen Nachtragsetat als erste Bauarbeit 90 000 Mk. gefordert die Gesamtkosten sind auf 1 617 500 Mk. veranschlagt.

† Auch in Nordhausen hat jetzt die Wasser-calamität einen beärgt bedrohlichen Charakter angenommen, daß sich unser Magistrat veranlaßt gesehen hat, durch öffentliche Anschläge auf den Straßen die dringende Bitte an sämtliche Einwohner Nordhausens zu richten, den Verbrauch des Wassers auf das Allernothwendigste einzuschränken, von den Gartenbesitzern wird sogar erwartet, daß sie zunächst überhaupt kein Wasser der Leitung entnehmen.

† Der Knecht des Gutsbesizers Reichshaus in Stumsdorf, der kürzlich den 13 jährigen Knaben Köstling durch Unvorsichtigkeit mit einem Teschingschuß tötete, wurde am andern Morgen in der Scheune seines Herrn erhängt aufgefunden.

† Am Abend des 14. Juli nahmen im Hotel de Russie in Leipzig die Festlichkeiten ihren Anfang, die aus Anlaß der 25 jährigen Jubelfeier des Coburger L. C. geplant sind. Die Vertheilung ist eine sehr zahlreiche; es sind Vertreter von Landesmannschaften fast sämtlicher deutschen Universitäten anwesend.

† Chemnitz, 12. Juli. Ein Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich gestern Abend in einer in der Ferdinandstraße wohnhaften Familie. Derselbe fiel eine in der Küche hängende Petroleumlampe mit dem letzter gewordenen Haken herunter und setzte einen Feinterragen in Brand, in dem sich das 10 Monate alte Töchterchen des Wohnungsinhabers befand. Erzogern es sofort den Flammen entziehen wurde, ist es doch nachs an den erhaltenden Brandwunden gestorben.

† In Zittau bot der vorbereitete Einzug eines Grottenbauers auf dem Grundstücke der mehrgenannten Weberei ein eigenartiges Schauspiel. Das 40 m hohe Bauwerk war auf der Seite, wohin es fallen sollte, durch Eisen gestützt; Johann hatte man unter

den Eisen die Steine herausgeschlagen. Hierauf wurden die Eisen mit Petroleum getränkt und angezündet, so daß die betreffenden Arbeiter sich zurückziehen und den Zusammenbruch der Esse abwarten konnten. Er erfolgte auch nach kurzer Zeit unter großem Getöse. Die Wucht des Falles war eine betäubende, daß kein Stein des Bauwerks an dem andern blieb.

† Im Dezember v. J. wurde bei Schraplau ein Schloffer ermordet, und bisher war es nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. Jetzt hat nach einer Mittheilung der S.-Ztg. der Dienstknecht Rahm aus Steuden, der wegen einer Kauferei eine Strafe in Naumburg zu verbüßen hatte, von Gewissenbissen getrieben sich als den Urheber jenes Verbrechen bekannt. Er will zu jener Zeit arbeitslos und in Nothlage gewesen sein. In dem Gasthause traf er jenen Schloffer, bei dem er Geld vermaulete. Er laurerte ihm auf der Landstraße auf und schob ihn aus dem Hinterhalte nieder. Nach erfolgter Veranbarung warf er den Leichnam, durch einen Stein beschwert, in einen Teich.

Localnachrichten.

Meesburg, den 16. Juli 1893.

** Winke für Reisende. Mit Rücksicht auf die jetzige Reisezeit mögen hier einige praktische Fingerzeige, welche die „Magdeburger Ztg.“ mittheilt, gegeben werden, deren Beachtung manchen vor Schäden und allerlei Beirerungen und Unannehmlichkeiten behüten wird: Bei eine Fahrkarte gelöst hat, der seine Reise zunächst, noch ehe er im Zuge Platz nimmt, noch einmal genau darauf an, ob sie auch für die beabsichtigte Fahrt lauter und der gewünschten Gattung (einfache, Rückfahrkarte) und Klasse entspricht. Denn bei der Ausgabe der Fahrkarten, namentlich zu Zeiten starken Verkehrs, können auch Irrthümer vorkommen. Wird nun, wie in der Regel, das Versehen erst während der Fahrt entdeckt, so hat sich der Reisende nicht nur eine neue Fahrkarte zu lösen, sondern er muß, wenn die ursprüngliche Karte nicht für den betreffenden Zug gültig ist, obendrein noch eine Strafe von 6 Mark zahlen. Wird der Irrthum jedoch vorher entdeckt, so ist der Schalterbediente verpflichtet, die Karte zurückzunehmen oder sie gegen eine andere umzu-tauschen. Ein Umtausch d. r. noch nicht entwerthenen Fahrkarte steht dem Reisenden auch dann frei, wenn er in einer höheren oder niederen Wagenklasse fahren will. Auf Rundreisekarten, Fahrscheine, Besuche und Sommerkarten kann die Reise auch an einem späteren Tage, als an dem Tage der Lösung, angetreten werden, ohne daß jedoch die Geltungsdauer dadurch verlängert wird. Wenn auf der Abgangsstation directe Fahrkarten bis zur Endstation nicht bestehen, so können diese bei einer hierzu geeigneten Zwischenstation telegraphisch vorausbestellt werden. Die hierfür zu entrichtende Gebühr beträgt 25 Pf. Beim Einsteigen kann der Reisende sowohl für sich als auch für mitreisende Angehörige je einen Platz belegen. Für die Benutzung eines der in den Fahrplänen der preussischen Staatsbahnen mit D (Durchgangszug) bezeichneten Züge ist ein Zuschlag von 2 Mk. in 1. und 2. Klasse und 1 Mk. in 3. Klasse zu zahlen, auch wenn die Fahrkarte „gültig für alle Züge“ lautet. Wer wegen Verpöpfung keine Fahrkarte mehr hat lösen können, wird zur Misfall dennoch zugelassen, wenn er dies unangefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet. Er hat in diesem Falle eine Zusatzkarte von 1 Mk. bei dem Schaffner zu lösen. Von Erhebung dieser Mark wird abgesehen, wenn die Verpöpfung durch die verspätete Ankunft eines benutzten Anschlusses herbeigeführt ist. Die Benutzung einer anderen, auf der Fahrkarte nicht bezeichneten Strecke ist zulässig, wenn dieselbe kürzer ist als die, wofür die Karte lautet, und beide Strecken der preussischen Staatsbahn angehören. Die Umschreibung hat durch den Stationsvorkehrer zu erfolgen. Wer auf den Zwischenstationen seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, geht seinen Anspruch auf diesen Platz verloren. Jeder Reisende hat selbst dafür zu sorgen, daß er auf den Wagenwechselstationen und Stationen, auf denen Züge nach verschiedenen Richtungen halten, in den richtigen Zug gelangt, sowie, daß er am Ziele seiner Reise den Wagen verläßt. Fahrunterbrechung ist auf jede Karte zu einfachen Fahrt einmal, auf Rückfahrkarten je einmal auf der Hin- und Rückfahrt zulässig. Auf Grund von Fahrkarten in Heftform kann die Reise auf jeder beliebigen Station unterbrochen werden. Zur Unterbrechung von Handgepäck in dem Wagen hat der Reisende nur auf den über oder unter seinem Sitzplatze befindlichen Raum Anspruch. Das zur Beförderung aufgebundene Reisegepäck muß sicher und dauerhaft verpackt und frei von allen älteren Eisenbahnen, Post-

und anderen Beförderungsgeldern sein. Auf jede einfache und jede Rückfahrkarte 1. bis 3. Klasse, sowie auf Sommerkarten von mindestens 45 tägiger Geltungsdauer mit 25 Kilo Freigegepäck gewährt. Inwiefern dies bei anderen Fahrkarten der Fall ist, ist der Karte selbst aufgedruckt. Wieb das Gepäck innerhalb 24 Stunden nach Anfunft des Zuges nicht abgeholt, so ist für jedes Stück ein Lagergeld von 25 Pf. für den Tag zu entrichten. Für Aufbewahrung von Handgepäck in den Gaderoben oder bei dem Portier ist eine Gebühr von 10 Pf. für jeden Tag und jedes Stück zu zahlen. Zurückgelassene Gegenstände werden bei den Fundstellen der betreffenden Verwaltung 3 Monate lang aufbewahrt. Formulare zu Verlustanzeigen sind bei der Station zu erhalten.

** Der Heu-Verkauf auf den Eisenbahnen ist in diesem Jahre infolge des in manchen Gegenden herrschenden Futtermangels ein großer. Stärker denn je werden demzufolge auch die von den Bahnverwaltungen bisher gelieferten Wagenbedeken, wie solche bei dem Verkauf von Heu in offenen Wagen zum Schutz gegen Regen, Funkenauswurf der Locomotiven u. s. w. Verwendung finden, in Anspruch genommen. Die Auslieferung von derartigen Sendungen setzen daher auf eine neuerliche Bestimmung aufmerksam gemacht, wonach sie die Wagenbedeken, um etwaigen Zeitverlusten vorzubeugen, selber zu liefern haben.

** Der Herr Minister für Landwirtschaft hat auf Antrag des Landwirtschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen 800 Mk. bewilligt, um jungen Rechnungsführern in Leipzig die Prof. Sowa-dische landwirthschaftliche Buchführung lernen zu lassen. Der Central-Verein hat jetzt zwei Teilnehmer hierzu entsandt.

** Von unserer Garnison wurde in diesen Tagen probeweise das Mittagsgnahl für je 50 Mann per Escadron im Freien und zwar in den großen Feldkesseln hergestellt, die jetzt im Mobilmachungs-falle zur Ausrüstung der Truppen gehören. Das Essen soll in den hermetisch verschlossenen Kesseln sehr gut geraten sein.

** Bei der Erneuerung in Franklebener Flur wurde am Freitag die Frau A. von dort durch einen Senfenschieb an einem Fusse beärgt schwer verletzt, daß ihre schmerzliche Ueberführung nach der Halle'schen Klinik erfolgen mußte.

** In unserem neuen Geiselbette wurde gestern am Spätnachmittag die letzte Seitenplatte in die aus Beton hergestellte Wafferrinne eingefügt. Letztere ist damit in der Hauptarbeit vollendet und dürfte beim Durchfluß des Wassers vom nächsten Montag an kein Hindernis mehr entgegenstellen.

** In einer hiesigen Maschinenfabrik wurden gestern beim jugendlichen Arbeiter B. von hier zwei Finger der rechten Hand erheblich gequetscht, so daß ärztliche Hülfen in Anspruch genommen werden mußte.

Nach den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lauchstädt, 14. Juli. Die am 2. d. M. bei dem Baue unseres königl. Amtsgerichts ausgegrabenen Knochen, welche nach Halle ins anatomische Museum gesandt worden sind, haben sich als Theile eines vorweltlichen Thieres, des sogen. „Mastodon“, herausgestellt. — Am vorigen Sonntag Vormittag brannten ungefähr 10 Mandel Getreide auf dem Felde der Ww. Hülfen in Niederelobau nieder. Das Feuer soll durch das Anzünden der Heife eines Schmitzes entstanden sein.

§ Schlenk, 15. Juli. Die höhere Privatschule des Herrn Dr. Negeher trat letzten Dienstag in die Ferien ein, die hiesigen Schulen schließen heute und nehmen nach dreiwöchiger Feriendauer den Unterricht wieder auf. — Gelegenheit des hier stattfindenden Gulturfestes wird morgen von 11 bis 1 Uhr auf dem Turnplatze am Bahnhofe ein Musterturnen stattfinden.

§ Mücheln, 14. Juli. Zu dem vom 15. bis 17. d. abgehaltenen Feuerwehrr.-Feste werden die Feuerwehren: Freyburg, Laucha, Nebra, Kösteben, Benningen, Seitzna, Vollenborn, S. d. Weirba, Großosterhausen, Mücheln, Lauchstedt, Merseburg, Schafstedt, Querfurt und Spönmöhlen als Gäste hier eintreffen.

§ Freyburg, 14. Juli. Nachdem gestern durch den Geschäftsführer der deutschen Turner-Ges., Herrn Dr. Göb, sowie durch Vertreter der hiesigen Verbände und des Turnerbundes der erste Spatenstich zum Bau der Erinnerungshalle gethan war, wurden heute bereits, wie man der S.-Ztg. meldet, die Arbeiten begonnen. Der Bau, dessen Leitung Hr. Maurermeister Richter hier übertragen ist, soll noch in diesem Herbst vollendet werden.

(Aus vergangener Zeit.) Wie in Paris vor 100 Jahren von den revolutionären Nachbarn ge-

wirtschaftet wurde, so auch in den französischen Provinzen, wo es womöglich noch brutaler zugeht. In Lyon hatten sich gegen die Terroristen, an deren Spitze der frühere Bisthof Gallier stand, die Vorkämpfer erhoben. Gallier wüthete in Lyon ganz im Sinne Marats und die Folge war, daß es schließlich zu regelrechten Kämpfen in den Straßen von Lyon kam. Im Mai oblagte die Dörbungepartei über die Jakobiner, Gallier ward ergriffen, nach Urtebel und Recht mit dem Tode bestraft und am 16. Juli 1793 hingerichtet. Die Folge hiervon war, daß die Partiser ein ganzes Heer gegen Lyon sandten und dieses, wie wir später noch sehen werden, fast ein ganzes Jahr lang grauam zu leiden hatte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Juli. Eine den Blättern zugegangene Note besagt: Infolge der Erklärung des Parlaments-Secretärs Grey im englischen Unterhause, daß England mehrere Schiffe nach dem Menamflusse schicken werde, habe die französische Regierung Siam gegenüber die Abfertigung undgeben, gemäß dem Vertrage von 1856 die maritimen Streitkräfte Frankreichs in Siam zu verfahren. Zugleich habe aber die französische Regierung den Admiral Rumanen angewiesen, die Varren des Menamflusses nicht zu überschreiten. Da diese Anweisung nicht rechtzeitig eintroffen sei (1), seien die französischen Kanonenboote am 13. d. den Menamflus hinabgefahren.

New-York, 15. Juli. 794 Auswanderer, darunter 694 Russen, welche am Bord eines Bremer Dampfers hier eingetroffen waren, sind genöthigt an Bord zu bleiben, bis die Dampfersgesellschaft bei den Behörden 10 000 Dollars als Kaution dafür hinterlegt, daß die Auswanderer den Hafen nicht verlassen werden.

Lissabon, 15. Juli. Wie die Blätter wissen wollen, ist eine Depesche vom portugiesischen Gesandten in Rio de Janeiro hier eingegangen, welche der Befürchtung Ausdruck giebt, daß in Rio de Janeiro der Ausbruch einer Revolution und die Absetzung des Präsidenten der Republik bevorstehe. Der Gesandte verlangt die Entsendung eines Kriegsschiffes. Das Kanonenboot „Minerva“ wird von Angola nach Rio de Janeiro abgegangen. Auch das Eintreffen englischer Schiffe wird erwartet.

Vermischtes.

* (In eine gerichtliche Sache) geriet laut der „Morning Post“ Wittmoch früh ganz plötzlich das Bismarck-Dampfer am Heine. Der kleine Stranddampfer „v. Capri“, welcher 2 Schiffe in den Hafen geschleppt hatte, drohte das ganze Dampferband, mit dem er kollidierte, zusammenzureißen. Großer Schrecken bemächtigte sich der gerade Badenden, die im Badestadium ans Land flüchteten. Der sechsjährige Dampfer wurde nach einiger Zeit wieder flott gemacht.

* (Kur Colportagefahrt). Nach einer Werbung der „Times“ ans Cairo ist die Lage in der Dacienmission von U-Tor am Golf von Suez eine erste, 7000 Bisher sind nun ankommen, 2500 bis 3000 werden erwartet, nur 11 000 können indessen in einem Zeitraum von 15 Tagen aufsteigen. Die ursprünglich festgesetzte gemeine Beobachtungszeit ist verlängert worden und wird von den Leuten in jeder Section vorgenommenen Cholerafälle abgesehen. — Seit Anfang Juni ist die Cholera in Moskau wieder ausgebrochen; man zählt bereits 32 Krankheits- und 12 Todesfälle. Der erste Ausbruch fand statt in einem Gefängnis der nach Sibirien Verbantenen.

* (Die Spielbille von Monte-Carlo) hat wieder ein neues Opfer gefordert. Von dort nach Petersburg geschickte, nahm sich der junge Fürst Karimow das Leben, indem er sich im Bade die Hand aufschnitt und langsam die Handfläche in den Hof anstieß, was jedoch rechtliche Hilfe verweigert. Er hatte in Monte-Carlo sein ganzes hohes Vermögen gegen Ehrenlosigkeit verpielt.

* (Der Sohn des Fürsten Vorphele). Don Sychione Vorphele, hat sich mit Miß Banderbitt verlobt. Miß Banderbitt, die Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs erhält eine Mitgift von 80 Millionen Lire. Prinz Scipio ist Artillerie-Oberleutnant. Die Verlobung soll die Finanzen des Hauses Vorphele holtmachen.

* (Ein Hundertjähriger). In Nabel bei Steinberg (Weidenburg) feierte am 12. d. der Veteran aus den Freiheitskriegen Hrens seinen 100. Geburtstag.

* (Ein merkwürdiger Kampf im Wasser) wurde am Freitag bei Kitzau in der Neise beobachtet. Eine Ente wurde beim Untertanken plötzlich von einem großen Fisch angefallen. Der Fisch ergriff mit seinem Maagen den Kopf der Ente und ließ sich so fest, daß er nicht wieder frei kam. Einen Kraken gelang es, die beiden Thiere ans Land zu ziehen; beide waren aber bereits erstickt.

* (Vändlid, sittlich). Der Bergbewohner Mawewang in Sisch hat sich mit einem Bauerndochden des Naagardorfes verlobt, seine vermehnten Schwägereltern aber hatten bereits einen anderen Ehemann. Mawewang ersah hierauf im Nothe, brachte der Unglücklichen mehrere Wunden mit dem Dolche bei und verlangte die Auslieferung seiner Braut. Als solches verweigert wurde, erschlug er zunächst einige Pferde, tötete mehrere Personen und schließlich ein Schiffe, wo er als Räuberhauptmann die Wege unflüchtig macht.

* (Moorbrand). Zwei Sonnenbrennen die Moorgründe der Lentföhdener Gabe, auf welcher die Willere des Hochleider Vogels ihre Schießübungen veranstaltet, auf einer Fläche von 15 Quadratlokomern und in einer Tiefe bis zwei Meter unter der Moosfläche. Zwei Regimenter sind beschäftigt, das Feuer durch einen breiten Grabengraben einzudämmen, um das kaltenzürnder Moor zu schützen. Der herrschende Wassermangel wird fäher empfunden. Die

Landleute glauben, das Feuer werde bis zum Herbst anhalten und könne nur durch anhaltenden schweren Regen gelöscht werden, weil der Dampfbrand unterirdisch ist. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

* (Das Willingereschiff in Chicago). Am 12. kam das Willingereschiff in Chicago an. Das Kriegsschiff „Michigan“ sowie eine große Anzahl Dampfboote und Bothen mit Schandarten in Vord besetzten am einen gegenwärtigen Empfang, indem sie ihn anzuregen ließen. Als sich der Willinger näherte, wurden 21 Schiffe abgegeben und seine Mannschaft stieg an Bord des Dampfes „Vander“, wo der norwegische Commissar sie beehrte. In der Aufstellung wurde sie von dem Mayor von Chicago, von den Vertretern aller Nationen und den leitenden Ausstellungsbeamten bewillkommnet.

* (Mit der Senje geübt). In Freiburg bei Potsdam waren eine Anzahl Schiffer auf freiem Felde mit dem Mahlen von Roggen beschäftigt und gerieten anlässlich des Trintens miteinander in Streit. Der 65jährige Wöhrer Hannemann wollte diesen Streit schlichten und ließ den erregten Leuten zur „Rinde“, sed das gemüthlich und sanft auch nicht. Dann hatte er diese Worte ausgesprochen, da brach sich einer der Streitenden, der Arbeiter Bauer, welcher erst wenige Jahre vorher getraut und ebenso wie Hannemann Familienvater ist, um und verletzte dem alten Hannemann mit seiner scharfschneidenden Senje einen derartigen Stich, daß die Spitze in die Brust einbrach und um Wunden wieder heranzam. Hannemann war ins Herz getroffen und sofort eine Leide. Bauer, welcher nunmehr erst einjährig, was er in seinem Jähren angebracht, gebedete sich wie ein Verzweifelter. Er wurde sofort von den anderen Arbeitern gefasst und am Abend nach Weitz ins Gefängnis gebracht.

* (In Monte-Carlo) hat eine Französin, nachdem sie 200 000 Mt. verpielt, zuerst ihre beiden Kinder und darauf sich selbst getödtet.

* (Auch eine Folge der Dürre). Aus Schirwindt (Regierungsbezirk Gumbinnen) wird unterm 9. Juli geschrieben: In nicht geringer Eile geriet am Donnerstag eine nahe der jährgährer Forst wohnende Hünserfamilie zu Ausfaltungen. Die zu einem Wittagschischen sich niederlegende Frau wurde plötzlich durch ein Mischeln im Bettstich erschreckt und machte ihrem Muth davon Witttheilung. Dieser kam zur Vertreibung der vermeintlichen Wände mit der Hand. Kaum hatten sie die erste Lage des Bettstoffs aufgehoben, als laut zischend 2 Kreuzottern emporschnellen. Die Käse sprang auf die eine zu, erschlug aber gleich einem zu heftigen Stoß, daß sie laut schreien davonstieß und nach heftigen Umschweifungen bis zum Abend verendete. Nicht ohne Mühe wurden die beiden Reptile, welche sich im Bette ein bequemeres Lager bereitet, getödtet. Bei dem gänzlichem Verschwinden der Störche infolge der Dürre haben die Kreuzottern in den meisten Forsten eine ungeheure Vermehrung erfahren. Nicht selten kommen sie auf nahe gelegene Gehöfte und bringen dann durch schädliche Wände bis in die Wohnzimmer.

* (Aus Chicago). Der Schiffsretter Carlisle hat bestimmt, daß alle ausländischen Aussteller berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

* (Ein Erschlagener). Von 5 bis 6 Millionen Mark ist der Stadt Berlin zugesallen. Vor Kurzem starb dabei der Berliner Arthur Kube im 38 Lebensjahre am Magenkrebs. Sein Vater, der Inhaber einer Vorbereitungsanstalt für Offiziere war, hatte ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Dasselbe besaß zum größten Theil aus Liegenheiten. Freitag Vormittag wurde das Testament des Verstorbenen vor dem Amtsgericht 1 gelesent und verlesen. Den Anwesenden wurde eine große Ueberreichung bereitet. Der Erbschaftsverwalter sein ganzes Vermögen der Stadt Berlin mit der Verfügung, daraus eine Stiftung für alte Berliner Lehrer und Lehrerinnen christlichen Glaubens zu gründen, einschließlich derjenigen, welche protestantisch sind, aber deren Religion zum Lebensunterhalt nicht anerkennen. In erster Linie sollen protestantische Lehrer und Lehrerinnen berücksichtigt werden. Die beiden Schwäger des Erblassers und seine übrigen Angehörigen erhalten nur Legate von den Zinsen, nach dem Tode verfallen soll auch die Capital der Stadt zufallen.

* (Ungeheure Waldbrände) richteten in vielen Gegenden des Gouvernements Nowlad großen Schaden an. Auf dem Wege von Walk nach Niga hielten die zerstörten Wälder längs der Bahnhöhle einen trostlosen Anblick. Am heftigsten hat das Feuer zwischen Walk und Stadeln gewüthet. Um weitere Waldbrände zu verhüten, werden jetzt die Holzstämme der Niga-Brestener Bahn ausschließlich mit Holz beschützt.

* (Kleine Beinträuben). Die Neben haben sich infolge der überaus günstigen Witterung bereits derartig entwickelt, daß in vielen Weinbergen Rheinhessens reife Trauben angetroffen werden. Wir haben heuer das letzte Jahr, daß wohl das erste und das letzte Obst — Kirsdjen und Trauben — gleichzeitig auf dem Markt erscheinen.

* (Der Untergang des spanischen Handelschiffes „Don Juan“) bei den Philippinen hat 126 Personen das Leben gekostet. Der Rest der Passagiere, die im ganzen 300 Personen zählten, sowie 100 Mann der Schiffsmannschaft wurden gerettet. Die Anzahl der durch einen auf dem Schiff entbrannten Brand herbeigeführt. Der „Don Juan“, der ein Fassungsvermögen von 1014 Tonnen hatte, diente dem Handelsverkehr zwischen den Philippinen und einigen Städten an der chinesischen Küste. Bei der letzten Fahrt kam er ans Hongkong und hatte eine Ladung von Holz und Geweben.

* (Der Brand im Aufstellungsbereich zu Chicago) scheint nach allen Bekanntheit werden Einzelheiten viel schwerere Folgen gehabt zu haben, als zuerst angenommen wurde. Neben den Feuerwehrcuten sind noch zwei im Speicher angelegte Mähdorn und vier Männer verbrannt. Das Gebäude kostete 500 000 Mt. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Die auf der Dachstuhl vom Feuer umzingelten Feuerwehrcuten hielten eine wunderbare Disciplin. Jeder wartete geduldig, bis an ihn die Reihe kam, die hellenweise in Brand gerathene Strickleiter herabzuziehen. Das sich das Feuer mit so ungeheurer Schnelligkeit verbreitete, beruht darauf, das große Uemalmoat, das zur Verteilung künstlichen Eises verwendet wurde, sowie viele Fässer Leinöl im Speicher waren.

* (Ueber die Charlottenburger Wassernoth) sendet ein Familienvater aus Steglitz der „Zagl. Rundsch.“ eine Klageschrift, der wir folgendes entnehmen. „Die Hausfrau hat sich auf Wäsche eingerichtet: es giebt kein Wasser. Sie will die Kinder baden, die Dielen aufwischen: es giebt

kein Wasser; mit Wäsche erhält sie von einem Nachbar, der früher aufgestanden ist, oder aus einem jeden Minuten entfernten Brunnen einen Eimer Wasser, um solche Leiden zu können. Gewisse Orte im Hause, wo unauflösliche Geschäfte verrichtet werden, sind in einem unbedenklichen gesundheitgefährlichen Zustand — es fehlt ja an Wasser. Die Straßen, die Gärten werden, in Hitze und Stand verkommen, nach Wasser. Delle Veranlassung bemächtigt sich allmählich der von dieser Wasserloth Betroffenen. Sie werden sich hilflos an die Gemeindevorwaltung. Hier antwortet man: Wir haben uns schon mit der Firma in Verbindung gesetzt. Man hat uns auch bereitwilligst Auskünfte gegeben: in der nächsten Woche werden neue Druckrohe oder neue Tiefbrunnen in Thätigkeit gesetzt werden; dann wird alle Noth ein Ende haben. Also, wartet nur eine Weile.“ Und der fleuerbare Bürger wartet wieder eine Weile. Dann wendet er sich an die Staatsbehörden und diese hören ihn wohlwollend an, aber sie bedauern, vorläufig nichts thun zu können; man müsse erst abwarten, ob nicht die Wassermenge jetzt von selbst dem Uebelstand möglichst bald abgeholfen würde. — Man wach ein Bedenkliches an, fragt, ob es nicht möglich sei, die „Wasserkunst“ zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, z. B. indem es unterfangen würde, neue Anstöße zu machen, ob sie die alten Abnehmer zu befriedigen im Stande sei? Die Antwort lautet: Der Erfolg einer Eivilfrage ist höchst fraglich, und in jedem Falle die Lösung erst nach längerer Zeit zu erwarten. — Was nun thun? Soll man also wirklich die Hände in den Schößen legen und in stummen Leiden abwarten, bis nach Wochen neue Brunnen eröffnet sein werden, oder bis im Herbst das Wasser von selbst wieder reichlich fließt? Soll ich das alte Spiel wiederholen, das wir nun schon seit Jahren kennen? Hier liegt doch auch ein schwerwiegendes öffentliches Interesse vor. Wenn nun Feuer ausbricht: Die Polizei ist doch sonst so sehr besorgt, Fährlose zu treffen, so habe ich kürzlich eine Verfügung erlassen, binnen 8 Tagen eine Brandleiter und einen Feuerbach anzufragen bei Vermeidung einer Strafe von 10 Mt. Wichtiger ist es aber doch, daß man Wasser zum Lösen hat. Und bei der sogenannten Schwemmanation ist das Wasser doch ebenso wenig zu entnehmen. Wir wollen uns in Gese befahlen und einschreiten, aber in diesem Punkt — Wenn einmal das Mädchen einen Eimer schmutzigen Wassers auf die Straße geschüttelt, dann ist gleich die Polizei da, im Interesse der öffentlichen Gesundheit. Jetzt aber schneigt sie. Und wenn man gar die Cholera kennt? Die Folgen würden furchtbar. Die Untersuchungen hatten doch zahlreiches Wasser, das sie durch Kössen verunreinigen machen konnten. Was aber haben fast gar kein Wasser, kann können wir uns noch wachen, im Boden ist keine Rede mehr, und die Ausbittlungen im Hause und aus den Kanälen sind furchtlich, geradezu pestilenzialisch.“

* (Die Selbstmorde in den europäischen Heeren). In der österreichischen Armee fordern die Selbstmorde mehr Opfer, als Unterleibschmerz und Augenentzündung. Ihre Zahl wächst stetig; sie betrug 1869 auf 100 000 Mann 85, in den letzten 6 Jahren durchschnittlich 131. In Deutschland kommen 61—67 auf 100 000, in Italien etwa 40. In französischen Heere maßen sich die Untersuchungen geltend zu machen, die europäische altindischen Truppen, welche zeigen eine Anzahl von 29, letztere bis zu 63 Selbstmorden auf 100 000 Mann. Die übrigen Staaten haben nach einer Zusammenstellung in der „Frank. Ztg.“ folgende Zahlen: Belgien 24, England 23 (die englischen Truppen in Indien jedoch 48), Rußland 20, Spanien 14 auf 100 000 Mann. In den anderen Armeen als der österreichischen nimmt die Häufigkeit der Selbstmorde langsam, aber stetig ab. Während in England die Soldaten mit mehr als 10jähriger Dienstzeit das größte Contingent stellen, überwiegt bei allen anderen Heeren die Dienstzeit; so finden in Deutschland die Hälfte aller Selbstmorde im ersten Dienstjahr, in Oesterreich im ersten halbjährig, es sogar in den ersten Monaten seit. Bei den Offizieren werden relativ doppelt so viel Selbstmorde beobachtet, wie bei den Mannschaften. Was die einzelnen Truppengattungen betrifft, so steht der Kavallerie über allen, die Infanterie in der Mitte. Unter den Todesarten nimmt das Geschießen den ersten Platz ein (Frankreich und Deutschland 50 pCt., Oesterreich 70—80 pCt.), daran folgt Ertrinken und Erhängen. Die meisten Fälle von Selbstmord ereignen sich im Juni und Juli, die wenigsten im Januar.

Gerichtsverhandlungen.

— Breslau, 13. Juli. Die blutigen Ausschreitungen, welche im vorigen Monat in Breslau stattgefunden haben, fanden dieser Tage ihre gerichtliche Entscheidung durch den Urtheil des Richters dieser Ausschreitungen, des Arbeiters Blä. Am 17. Juni, ebenfalls gegen 7 Uhr, trat in der Matthias-Strasse ein dort poirtier Schuchmann ein Mann mit der Anforderung heran, den Richter eines Waagens, an den noch ein zweiter getoppelt war, zur Anseize zu bringen. Als der Schuchmann seiner Pflicht nachkommen wollte, trat der Angeklagte an ihn mit der Frage heran, warum er den Richter warte, und als der Schuchmann den unbefugten Fragesteller abwies, erging er sich in den wüthendsten Schimpfreden, und als der Schuchmann ihn verhaften wollte, stürzte er sich auf den Mann und richtete ihn darauf zu, daß ihm die Kleider in Fetzen vom Leibe fingen. Der Richter, dem die Thatsache sprach dem Schuchmann bei. Anfangs schien Blä dem Begnen gemachsen. Er ließ dem Richtermeister sein den Zeitungen ab und schlug wie ein Räuber um sich. Als Blä jetzt der Richtermeister rüden wollte und dem Arbeiter mehrere Schläge ins Gesicht verlegte, nahm die unruhigen verdamnte Volksmenge sofort gegen Blä Partei. Nachdem Blä von hinzueilenden Schuchmannen gefesselt und nach der nächsten Wache geführt war, verbreitete sich unter den jetzt zu Hunderten aus der königlichen Eisenbahnwerkstatt kommenden Arbeitern das Gerücht, daß Blä von Blä mit dem Richter nicht abhandelt sei, daß er verloben sei. Eine Stunde später war der Laden von Blä geführt, der zweite Verloben ist bekannt. Blä wurde von Schuchmannen gegen Blä Handlung gegen die Staatsgewalt zu dem höchsten Strafmaß von 2 Jahren Gefängnis und wegen schwerer Beamteneinbüßung in zwei Fällen einer Gefängnisstrafe von je 3 Monaten verurtheilt und die Gesamtstrafe auf 2 Jahre 4 Monate festgesetzt.

Ein junges Mädchen als Aufwartung sofort gesucht kleine Ritterstrasse 7.

Abaction, Brand und Verlog von Th. Höpfer in Wetzburg.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesichtspunkte: Holzgrabe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermitager. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 139.

Sonntag den 16. Juli.

1893.

Das Pronunciamento des Grafen Bismarck.

Die schon für Donnerstag angekündigte Rede des Abg. Grafen Bismarck zur Militärvorlage ist am Freitag bei der Detailberatung der Bestimmungen über die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit glücklich oder vielmehr recht unglücklich vom Stapel gelauten. Was Graf Bismarck, nachdem er Tags vorher für die Vorlage gekämpft, am Freitag gegen dieselbe gesagt hat, ist freilich nichts Neues. Aus den Artikeln der Bismarck'schen Presse ist zur Genüge bekannt, daß auch Fürst Bismarck eine Verstärkung der Armee für notwendig erachtet, daß er aber in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welcher der hochselige Kaiser Wilhelm auf's Heuerste widerstrebt habe, nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Heeresorganisation sieht. Das ist auch die Ansicht des Abg. Grafen Bismarck. Inconsequent war es freilich, daß Graf Bismarck gleichwohl die Hoffnung aussprach, es werde noch gelingen, die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder herzustellen, eine Bemerkung, die er mit einer ironischen Bezeugung gegen den Grafen Caprivi begleitete, dem er im Nebenrigen vorwarf, daß er aus Populärleidenschaft die zweijährige Dienstzeit befürworte, an deren Durchführbarkeit er selbst nicht glaube. Aber noch mehr: die zweijährige Dienstzeit wird nach der Ansicht des Abg. Bismarck der Ausbreitung der Sozialdemokratie in der Armee Vorstoß leisten. Bisher, meinte er, wären die 15 bis 25 älteren Mannschaften der Compagnie, die länger als zwei Jahre dienen, von erheblichem Einfluß auf die neuen Rekruten gewesen. Das falle in Zukunft fort. Der Rekrut sprach auch die Befürchtung aus, daß die Änderungen in der Organisation des Heeres für den nach seiner Kenntnis der politischen Verhältnisse wahrscheinlichsten Fall, daß in den nächsten Jahren ein Krieg ausbräche, die Leistungsfähigkeit des Heeres beeinträchtigen würde. Die Rede des Grafen Bismarck, die wenigstens in ihrem ersten allgemeinen Theile auf die Generaldebatte zurückgriff, wurde von den Bänken der Sozialdemokraten und der Volkspartei aus andauernd heftig unterbrochen durch Rufe zur Sache, zu § 1, so daß der Vizepräsident Büchlin, der die Abweichung des Redners von den strengen Regeln der Geschäftsordnung zulassen zu können glaubte, wiederholt die Herren ermahnen mußte, den Redner nicht zu unterbrechen. Nachdem der Redner geneigt, erhob sich Graf Caprivi sichtlich erzregt, aber die Erregung beeinträchtigte die überlegene Sicherheit, mit der er den Abg. Grafen Bismarck abführte, in seiner Rede. Gleich die ersten Ausführungen des Reichsfanzlers, daß Graf Bismarck von falschen Voraussetzungen ausgehe, trafen denselben so empfindlich, daß er sich wie ein Sinaloser gebendete und den Reichsfanzler einmal über das andere Mal mit den Worten: das habe ich auch gesagt; sehr richtig! u. s. w. unterbrach — bis der Reichsfanzler die Hilfe des Präsidenten — Herr v. Lepowig hatte inzwischen das Präsidium wieder übernommen — gegen den stürmischen Aufstörer in Anspruch nahm. Der Reichsfanzler erklärte, nicht um der Popularität willen habe er die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, von deren Durchführbarkeit er nach den angeführten Versuchen vollkommen überzeugt sei, befürwortet. Bei zweijähriger Dienstzeit vermehre sich die Zahl der kriegsmäßig ausgebildeten rascher, als bei dreijähriger. Unschäbbar aber sei auch er nicht. Die dreijährige Dienstzeit, für welche Graf Bismarck schmäme, hätten wir nie gehabt. Was die alten Leute betrafte, so seien das gerade nicht die besten, da man diese naturgemäß nach Ablauf von 22 Monaten zur Belohnung und zur Anspornung entlasse. Wie die 15—25 Mann per Compagnie sich erst selbst bessern und dann die neuen Rekruten gegen die sozialdemokratische Verführung in Schutz nehmen könnten, verstehe er nicht. Nachdem Abg. Bebel den Nachweis versucht hatte, daß die dreijährige Dienstzeit, wie sie bisher bestand, das Eindringen der



Nationalität begangen wird, ist diesmal von der gesamten Arbeiterbevölkerung wegen des Vorgehens gegen die Arbeiterbörse demonstrativ unbeachtet geblieben. Man befürchtete sogar Manifestationen gegen die Regierung und hatte dagegen Vorkehrungen getroffen, doch verhielt sich die Bevölkerung im Großen und Ganzen ruhig.

Zur Home-rule-Bill nahm am Donnerstag das englische Unterhaus das von Gladstone beantragte Amendement zum Paragraphen 9, nach welchem die Unterabfälle 3 und 4 gestrichen werden und demgemäß die irischen Vertreter im Reichsparlament bei allen Gegenständen stimmfähig bleiben sollen, mit 325 gegen 298 Stimmen an. Das Resultat dieser Abstimmung wurde von den Mitgliedern der ministeriellen Partei mit lautem Jubel begrüßt. Der amendirte Paragraph 9 der Home-rule-Bill wurde hierauf mit 326 gegen 293 Stimmen angenommen. Als Paragraph 10, als erster finanzieller Paragraph, betreffend die Errichtung eines separaten konsolidirten Fonds, zur Abstimmung vorlag, erklärte sich die Regierung für Streichung desselben. Der größte Theil der Konservativen und liberalen Unionisten verließ hierauf den Sitzungssaal. Paragraph 10 wurde sodann mit 335 gegen 49 Stimmen verworfen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Paragraphen 11 bis 17 incl. der Home-rule-Bill zurückgezogen; Paragraph 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso Paragraph 19 mit 325 gegen 291 Stimmen. Die Paragraphen 20 und 21 wurden ohne besondere Abstimmung abgelehnt und die Paragraphen 22 bis 16 incl. mit Majoritäten von 33 und 35 Stimmen angenommen. Sodann wurde die Debatte vertagt. — Die Pamifrage scheint wieder von neuem aufzuleben. Am Donnerstag wurde die englische Regierung im Unterhause hinsichtlich einer angebotenen Expedition des russischen Hauptmanns Janoff, desselben, dessen Vorkost im vorigen Jahre den ersten Streik hervorgerufen hatte, angefragt. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, erklärte, die Regierung habe keine Information hinsichtlich einer solchen Expedition. Von der russischen Regierung sei versichert worden, daß während der Unterhandlungen keine Expedition nach den Pamirs stattfinden solle. Was die Gerichte

der Truppenbewegungen betreffe, so sei nichts weiter als der Erfolg nach dem Rückzug für jene Truppenband, welche dort überwinterten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, eine Expedition zu entsenden.

In den Niederlanden haben die Wahlen für die Erste Kammer einen Sieg der Liberalen ergeben, gewonnen in den Provinzen Geldern und Zeeland. Die Liberalen verfügen in der Ersten Kammer über eine Zweidrittel Mehrheit.

Die brasilianische Aufstandsbewegung nimmt trotz aller Beschönigungsversuche der Regierung einen ziemlich ernsten Charakter an. Während es noch gestern die Berliner brasilianische Botschaft so stellte, als ob die Aufständischen vollständig gelassen seien und gar nicht ernst genommen werden würden, werden andere Nachrichten aus Montevideo, daß der aufständische Admiral van den Kolk sich der Stadt Rio Grande bemächtigt habe. Im Einklang damit steht ein Telegramm von „Paralá“ — Balaia-Correspondent, daß nach Rio Grande von Cui eingetroffenen Nachrichten wohl zu Wasser als zu Lande von den Revolutionären unter General Saraiva und Admiral van den Kolk ein Angriff auf jene Stadt gemacht worden ist. Doch sei das Ergebnis des Kampfes nicht bekannt, die Regierung sich der Telegraphenämter bemächtigt hat und keine Nachrichten ausfinden läßt.

Die Erwerbung des Congo-Kaates durch Belgien scheint in der That in erste Aussicht gekommen zu werden. Am Donnerstag genehmigte die belgische Kammer den Artikel 1 der Verfassung abgeänderter Fassung, wodurch Belgien erwächtigt wird, Kolonien zu erwerben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die eventuelle Erwerbung des Congo-Kaates.

In dem flammigen-französischen Conflict haben die Franzosen durch eine hinterlistige Ueberumpelung das Borrücken ihrer Kanonenboote auf dem Menamflusse bis Banfok durchgesetzt. Die flammische Regierung hatte sich geweigert, der Forderung des französischen Gesandten, noch zwei französische Kanonenboote die Fahrt auf dem Menamflusse zu gestatten, nachzukommen und angekündigt, falls die Dampfer „Inconstante“ und „Comète“ verladen sollten einzulaufen, würde die Barriere geschlossen werden. Darauf hin hatte sich am Dienstag der französische Gesandte verpflichtet, das Borrücken der französischen Kanonenboote auf dem Menamflusse zu verhindern; Mittwoch Abend passirten inoffen die Schiffe die Barriere, woselbst einige Schiffe mit den Forts von Bachnau und schlugen die Richtung auf Bangkok ein. Der Correspondent, welcher das Telegramm um 10 Uhr 50 Minuten aufgab, fügte mittags hinzu, die flammische Regierung habe die friedlichsten Versicherungen Frankreichs erbalten, daß keine weiteren Kriegsschiffe den Fluß besäzen würden, gleichzeitig sei die Zustimmung ertheilt worden, daß alle Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher und billiger Weise geordnet werden würden. Auf diese Weise wurden die Siamesen vollständig getäuscht. Auf dem „Inconstante“ und dem „Comète“ seien ein Mann getödtet und zwei verwundet worden. Die genannten Schiffe seien fast gegenüber dem englischen Gesandtschaftsgebäude vor Anker gegangen. Im Palais des Königs fand ein Ministerrath statt. — Eine spätere Meldung von „Neters Bureau“ bestätigt das Eintreffen der beiden französischen Kanonenboote am Eingang des Menam und der Kanonade der flammischen Forts. Es wurden 3 Franzosen getödtet und 2 verwundet, während die Siamesen 20 Tödtet und 12 Verwundete gehabt haben sollen. Die Stadt Bangkok befindet sich unter Waffen. — Nach einem solchen Vorgehen ist der Ausbruch des Krieges ungemein nahe gerückt. Man fürchtet für diesen Fall ernstlich für die in Bangfok wohnenden Europäer.

Für Dahomey hat die französische Budgetcommission einen Credit von 7 Millionen bewilligt. Der Marineminister Rieuvert erklärte, es würde